



Liebe Gemeindemitglieder,

am 5. März hätten wir, wie viele andere Menschen in unserer Stadt, in unserem Land und rund um den Globus, den Weltgebetstag 2021 gefeiert.

Dieser Tag wurde von Christinnen der Republik Vanuatu vorbereitet.

Vanuatu? Da fragt sich mancher: „Wo liegt denn dieses Land?“

Vanuatu liegt zwischen Australien, Neuseeland und den Fidschiinseln. Es ist mit seinen 83 Inseln ein wunderschönes Südseeparadies. Aber, dieses Land wird weltweit am stärksten von Naturgewalten und den Folgen des Klimawandels bedroht.

Ein weiteres großes Problem ist die allgegenwärtige Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Fehlende Schulbildung und Ausbildungsplätze vor allem für Mädchen verstärken die Probleme noch.

Wir haben heute die Geschichten von zwei Frauen aus Vanuatu mitgebracht, die uns von dem Leben der Frauen in diesem Inselstaat berichten. Sie laden uns ein, althergebrachtes mit den Worten des Matthäusevangeliums (Mat 7,24-27) zu hinterfragen. Hören wir die Worte des Evangeliums:

*Wer diese Worte von mir hört und sie befolgt, ist wie ein kluger Mann: Er baute sein Haus auf felsigem Boden. Dann kam ein Wolkenbruch. Die Flüsse traten über die Ufer, die Stürme tobten und rüttelten an dem Haus. Doch es stürzte nicht ein, denn es war auf felsigem Untergrund gebaut. Wer diese Worte von mir hört und sie nicht befolgt, ist wie ein dummer Mann: Er baute sein Haus auf sandigem Boden. Dann kam ein Wolkenbruch. Die Flüsse traten über die Ufer, die Stürme tobten und prallten gegen das Haus. Da stürzte es ein und fiel völlig in sich zusammen.*

Die Frauen aus Vanuatu stellen sich selbst und uns folgende Fragen:

Worauf bauen wir?

Was trägt unser Leben, wenn alles ins Wanken gerät?

Sie fordern uns auf darüber nachzudenken, ob das „Haus unseres Lebens“ noch auf sicherem Grund steht oder, ob wir nur auf Sand gebaut haben.

Von solchen Frauen hören wir jetzt ihre Geschichten und Antworten.

Die erste Frau ist Rhetoh. Sie erzählt aus ihrem Leben.

**Rhetoh:** „Ich bin das zweite Kind einer achtköpfigen Familie. Ich habe die Schule am Ende der 6. Klasse verlassen müssen, weil es für meine Ausbildung kein Geld mehr gab. Meine Familie konnte nur meinen älteren Bruder zur Schule schicken, nicht aber mich. Ich bin eben die Zweitgeborene und ein Mädchen.“

**WGT-Frau:** „Ja, das kennen viele von uns, das war früher oft so. Auch in Deutschland. In vielen Familien wurde auch nur der Erstgeborene Sohn zur Schule und zum Studieren geschickt. Das war echt unfair und ist noch nicht so lange her. Mädchen durften nicht aufs Gymnasium, mussten im Haushalt helfen. Der Junge war Stammhalter und Erbe. Hören wir Rhetoh weiter zu.“

**Rhetoh:** „Eines Tages hörte ich von einem Nähkurs für Mädchen im Ort. Ich bewarb mich und wurde angenommen. Aber mein Vater konnte das Kursgeld nicht bezahlen. Ich war total entmutigt – ich hatte ja kein eigenes Geld. Ich wollte unbedingt weiterlernen, aber im offiziellen Schulsystem war das nicht möglich.“

**WGT Frau:** „Das muss frustrierend gewesen sein. Das war bei uns leichter, Nähschule für Mädchen und Handarbeiten waren erlaubt, sogar erwünscht. Doch Frauen brauchten bis in die 60er Jahre hinein die Erlaubnis des Mannes, um arbeiten gehen zu dürfen. Die Geschichte mit Rhetoh geht weiter.“

**Rhetoh:** „Ich bin zur Kirche gegangen, um meinen Durst nach Bildung zu stillen. Ich schloss mich der Jugendgruppe an, nahm an Bibelstunden teil und engagierte mich später in der Frauenarbeit. Meine Hartnäckigkeit und mein Glaube an Gott haben mich Wege finden lassen, mich selber weiterzubilden. Und ich habe auch etwas gelernt, womit ich meinen Lebensunterhalt verdienen und meine Familie versorgen kann. Ich preise Gott für all den Segen, den ich in meinem Leben erfahre. Gott ist die Quelle meiner Kraft.“

**WGT-Frau:** „Hartnäckig – ja, das müssen Frauen auch heute noch sei. Auch in der Kirche. Denken wir nur an Maria 2.0.“

Ich bin voller Bewunderung für die Beharrlichkeit von Rhetoh und ihren Glauben, ihr tiefes Vertrauen in Gott. Gott hat sie stark und klug gemacht! – Gott sei Dank! Als Nächstes hören wir die Geschichte von Mothy.“

**Mothy:** „Mein kleiner Bruder und ich sind bei meiner alleinerziehenden Mutter aufgewachsen. Als meine Mutter wieder geheiratet hat, ließ sie uns bei unseren Großeltern. Dann heiratete unser Vater wieder und nahm uns mit in seine neue Familie. Als unsere Stiefmutter eigene Kinder bekam, änderte sich unser Leben erneut.“

**WGT Frau:** „Ja, das gibt es hier auch oft Streit und Trennungen und dann sind die Kinder hin- und hergerissen, aber manche Patchwork-Familien funktionieren richtig gut. Das ist heute eigentlich oft viel besser als früher. Trotzdem, bei Mothy ist es schon heftig, vor allem jedes Mal der Abschied: Vom Vater, dann von der alleinerziehenden Mutter, dann von den Großeltern und wieder zum Vater und sich an eine neue Mutter gewöhnen. Nicht leicht! Hören wir ihr weiter zu!“

**Mothy:** „Nun gab es noch mehr Kinder, die essen wollten, und der Platz im Haus reichte nicht für alle. Ich musste ausziehen und mein Essen auf der Straße suchen. Irgendwann traf ich Menschen, die an Gott glaubten und mir sagten, dass er mich liebt. Es hat gedauert bis ich ihnen vertrauen konnte und ich meinen Glauben gefunden habe.“

**WGT-Frau:** „Mothy ist quasi ein Straßenkind geworden. Wie herzlos kann man sein! Aber offensichtlich gibt es viel Armut in den Familien. Anscheinend gibt es sowas wie eine Diakonie auch in Vanuatu. Eine Art Sozialarbeiterinnen, die nach den Kindern schauen. Das ist bestimmt eine schwierige Arbeit, mit diesen verlassenen und enttäuschten Kindern. Hören wir ihrer Geschichte weiter zu.“

**Mothy:** „Ich vertraute darauf, dass Gott sich um mich kümmert. Dieses Vertrauen wuchs in mir und wurde zum Fundament meines Lebens. Heute teile ich meine Geschichte mit anderen. Wir

dürfen auf Gott und seine Fürsorge vertrauen. Heute bete ich für die Kinder, die das gleiche Schicksal erfahren haben wie ich. Denkt daran: Gott hat sie lieb. In jedem Land der Welt sollen sie ein Zuhause haben.“

**WGT-Frau:** „Hört sich an, als hätte sie es durch eigenen Entschluss geschafft – sie hat sich einfach entschieden, zu vertrauen. Toll, dass sie das noch konnte. Ging ja auch nicht von einem Tag auf den anderen, sowas braucht Zeit!

Es gibt viele Frauen, die mal in Not waren. Und als sie es geschafft hatten, da wieder herauszukommen, engagierten sie sich für andere: Bei uns gibt es viele Vereine und zivilgesellschaftliche Gruppen, die sich stark machen für soziale Belange. So macht es auch Mothy, wenn sie über ihr Schicksal spricht!

Daran sieht man: Das gibt es auch in Vanuatu – und doch gibt es auch noch sehr viel zu tun! Gerade Mädchen und Frauen werden dort oft noch systematisch benachteiligt und es gibt viel häusliche Gewalt.

Bei uns auch übrigens! Habt ihr gehört: Während der Corona-Zeit hat sich dafür sogar ein Code-Wort etabliert. Wenn eine Frau in der Apotheke das Stichwort „Maske 19“ nennt, weiß das Personal, dass sie versucht, aus häuslicher Gewalt zu fliehen und kann sie unterstützen.

Gott sei Dank kann Mothy heute sagen: „Ich bin stark in meinem Glauben!“

Zwei Frauen und ihre Geschichte. Mothy hat einen Weg für sich gefunden, genau wie Rhetho. Die beiden Frauen haben ihr Haus auf sicheren Felsen gebaut, genauso wie es im Matthäusevangelium erzählt wird. Hören und Tun sind zwei weitere wichtige Aussagen dieser Geschichte und können uns Orientierung geben für kluges Handeln in Gottes Sinn. Wenn wir unser Leben so gestalten bekommt es ein festes Fundament.

Jesus selbst hat uns Beispiele für ein solches Leben gegeben. Er hat den Menschen genau zu gehört. Er hat gesehen was sie brauchen und hat ernsthaft gefragt: „Was willst du?“ Auch wir können genau hinschauen, ernsthaft nachfragen und danach handeln. Orientierung kann uns die Botschaft Jesu geben: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun, tut es ihnen ebenso.“ Eigentlich ganz einfach. Amen